

Ulrich STACKMANN: *Die Geschichte der chinesischen Bibliothek Tian Yi Ge vom 16. Jahrhundert bis in die Gegenwart*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag 1990, 226 S. (= Münchener Ostasiatische Studien. Band 54)

Der Titel stapelt tief. Was der Autor hier geliefert hat, beleuchtet nicht nur jeden denkbaren Aspekt der berühmtesten aller chinesischen Privatbibliotheken – bis hin zu solchen Details wie dem Schutz vor Insekten und vor Feuchtigkeit –, sondern beleuchtet recht ausführlich alle denkbaren zusätzlichen Aspekte, die zum Teil über die Bibliothek als solche weit hinausgehen. Dazu zählt ein Abriss der Geschichte des privaten Büchersammelns in China, die Geschichte der chinesischen Bibliothekssystematik, die Familiengeschichte der Eigentümer – der Ningboer Familie Fan – einschließlich Biographien der wichtigsten Bibliophilen der Familie, dazu zählen ferner Abschnitte über die Stadt Ningbo, über andere chinesische Bücherliebhaber, Vergleiche mit dem privaten Büchersammeln in Europa und vieles mehr. Angesichts der thematischen Vielfalt könnte man vermuten, daß viele dieser Aspekte nur oberflächlich abgehandelt werden, doch dies ist durchaus nicht der Fall. Der Autor setzt sich mit allen relevanten Quellen auseinander, hat sämtliche Sekundärliteratur (auch japanische) herangezogen und, wo nötig, kritisch bewertet, und wo ihm ein Titel nicht zugänglich war, nennt er sogar diese Tatsache. Der Band ist darüber hinaus mit Abbildungen und Tabellen, Schaubildern, Karten und Grundrissen versehen. Hinzu kommen, abgesehen von einer umfangreichen Literaturliste, die Abhandlung von Huang Zongxi „Über das Sammeln von Büchern im Tian Yi Ge“ und die Systematik des Siku Quanshu in deutscher Übersetzung. Im Schlußkapitel bewertet der Autor einige der gewonnenen Erkenntnisse in einem weiteren Kontext und gibt beispielsweise zu erwägen, ob angesichts der Universalität der in dieser Privatbibliothek gesammelten Literatur das herkömmliche Bild der Gentry, deren Bildung sich auf die für die Beamtenprüfung relevanten konfuzianischen Schriften beschränkt habe, nicht einer Revision bedürfe. Im Ergebnis erschließt sich dem Leser nicht nur ein wichtiger, außerhalb Chinas bislang sehr wenig beachteter Bereich der chinesischen Kultur – fast möchte man daher von einer Pionierstudie sprechen –, sondern ausgehend vom Hauptthema des privaten Büchersammelns in China eröffnen sich auch zahlreiche Ausblicke auf die chinesische Geistesgeschichte sowie die politische und die Wirtschafts- und Sozialgeschichte Chinas.

Die bewundernswert sorgfältige, kenntnisreiche und vielschichtige – wenn auch im Stil etwas trockene – Abhandlung des Themas läßt kaum etwas zu wünschen übrig. Am wenigsten gelungen ist wohl die Darstellung der Bibliotheksgründung sowie, im Zusammenhang damit, die Systematik der Kapitel- bzw. Abschnittsüberschriften. Unter der Überschrift „Gründung“ (S. 21) ist nämlich gar nicht von den Anfängen der Büchersammlung, sondern vom Bau des Bibliotheksgebäudes die Rede. Auf den Beginn der Sammeltätigkeit wird dagegen ziemlich knapp erst auf S. 54 – nach der Abhandlung solcher Details wie dem erwähnten Schutz vor Insekten – eingegangen, und zwar unter der gänzlich unpassenden Überschrift „Wirkung und Bedeutung der Bibliothek“. Welcher Zusammenhang zwischen dem Beginn der Sammeltätigkeit und dem Bau der Gebäudes besteht, blieb daher leider undiskutiert. Generell hätte man sich auch ein detaillierteres Inhaltsverzeichnis gewünscht. Ein wenig ärgerlich ist zudem das Fehlen eines separaten Abkürzungsverzeichnisses. Im Inhaltsverzeichnis sucht man nach einem Hinweis darauf ohnehin vergebens. Die meisten Abkürzungen – sofern es sich um Buchtitel handelt – entdeckt man dann zwar im Literaturverzeichnis, wo sie jedoch nicht durchgehend alphabetisch

geordnet sind. Die Auflösung anderer Abkürzungen findet sich überhaupt nur im Text selbst und in eingefügten Tabellen.

Gegenüber der Gesamtleistung fallen diese wenigen Mängel nicht ins Gewicht. Vielmehr bleibt zu hoffen, daß sich niemand durch den zu bescheidenen Titel blenden läßt. Wer in Zukunft über chinesische Bibliotheken/Bibliophile forscht, wird an Stackmanns akribischer Darstellung ohnehin nicht vorbeikommen, doch auch zu anderen Fragen der chinesischen Geistesgeschichte und der Gentry des konfuzianischen China wird man gern auf sein Werk zurückgreifen.

Hans-Wilm Schütte, Hamburg